

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntag-Gall. Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsbezirk M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Anordnung 8 Btg. bei mehrmal. je 6 Btg. auswärts je 8 Btg. bei spätmöglicher oder deren Raum Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen.

**Amtliches.**

An der diesjährigen Diplomprüfung an der königlichen Bau- und Gewerkschule hat sich u. a. mit Erfolg beteiligt: Rudolf Boger von Freudenstadt.

Uebertragen wurde die erledigte Finanzamtsmannstelle in Weingarten dem Finanzamtsmann Kraus in Freudenstadt.

**Landwirtschaftliche Genossenschaften.**

Vor drei Jahren konnte man das fünfzigjährige Jubiläum des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens feiern, denn Friedrich Wilhelm Raiffeisen gründete 1849 die erste Darlehenskasse. Zur eigentlichen Entwicklung jedoch ist die genossenschaftliche Selbsthilfe in der Landwirtschaft erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gekommen. Nach den Aufzeichnungen des Allgemeinen Verbandes (Darmstadt) bestanden am 1. Juli 1890 erst 1729 Spar- und Darlehenskassen, 537 Bezugs- und Abzugsgenossenschaften, 639 Molkereigenossenschaften und 101 sonstige Genossenschaften, im ganzen nur 3006, zehn Jahre später dagegen belief sich die Gesamtsumme auf 13 636. Nach dem letzten Jahrbuch des genannten Verbandes und den seither erfolgten Veröffentlichungen der Zeitschrift desselben („Deutsche landwirtschaftliche Genossenschafts-Presse“) verteilte sich der Zuwachs an landwirtschaftlichen Genossenschaften auf die einzelnen Rechnungsjahre (1. Juli bis 30. Juni) und der Bestand vom 1. Juli 1902 wie folgt:

Zuwachs:					
Kreditgenossenschaften	Bezugs- und Abzugsgenossenschaften	Molkereigenossenschaften	Sonstige Genossenschaften	Zusammen	
1892/93	367	54	126	16	572
1893/94	806	65	81	—	952
1894/95	1022	16	77	25	1140
1895/96	1593	56	175	66	1890
1896/97	1221	74	177	211	1683
1897/98	809	41	142	163	1155
1898/99	613	51	136	97	897
1899/1900	585	75	153	87	900
1900/01	694	179	130	395	1398
1901/02	634	128	132	169	1063
1892/1902	8353	739	1329	1229	11 650

**Heutiger Bestand:**

1. Juli 1902 11 121 1422 2179 1375 16 007

Bei den Zuwachszahlen sind die in dem nämlichen Rechnungsabschnitt erfolgten Auflösungen von Genossenschaften in Abzug gebracht worden. Die Zugänge sind nach den Aufzeichnungen aus dem Genossenschaftsregister berechnet, welche im Reichsanzeiger seit 1890 regelmäßig zur Veröffentlichung gelangen. Es sind darin also nur Genossenschaften einbezogen, welche sich dem Reichsregister vom 1. Mai 1889 betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften unterstellt haben.

Neben diesen Vereinigungen auf reichsgesetzlicher Grundlage bestehen, zumal in Südwestdeutschland, noch viele Bezugsvereinigungen, welche sich im Schoße der landwirtschaftlichen Vereine und der Bauernvereine gebildet haben. Sie erscheinen ebensowenig in der obigen Statistik, wie die zahlreichen freien landwirtschaftlichen Vereinigungen, die neben den Molkereigenossenschaften z. B. in Württemberg und Schleswig-Holstein bestehen. Die vorstehende Tabelle giebt also vom Gesamtumfang des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, wenn man darunter nicht bloß die gerichtlich eingetragenen Genossenschaften begreift, nur ein annähernd richtiges Bild.

Interessant ist es an der Hand der Tabelle die Entwicklung im einzelnen zu verfolgen. Sie setzt erst recht ein, nachdem den Genossenschaften 1889 eine bessere rechtliche Grundlage gegeben worden war, als sie das vom norddeutschen Bunde erlassene und durch Spezialgesetze auch auf die süddeutschen Staaten ausgedehnte Gesetz betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 4. Juli 1868 gegeben hatte. Besonders anregend für das Genossenschaftswesen war die Gründung der preussischen Zentralgenossenschaftskasse 1895. An 2000 Genossenschaften, vorwiegend Darlehenskassen, wurden binnen Jahresfrist gegründet. Auch in den letzten Jahren war die Ausbreitung der Kreditgenossenschaften noch eine sehr lebhaft; ihre Zahl tritt aber in der Summe aller neugegründeten Genossenschaften mehr und mehr zurück, offenbar widmet man in der letzten Zeit der genossenschaftlichen Gestaltung des Bezugs- und Verkaufsgeschäftes in der Landwirtschaft mehr Aufmerksamkeit. In den nächsten Jahren dürfte dies noch mehr der Fall sein. Auf diesem Gebiete liegt ja die Hauptaufgabe, die das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im laufenden Jahrzehnt zu lösen hat.

**Landesnachrichten.**

\* **Altensteig, 11. Aug.** Im waldbumräumten Erzgrube fand gestern die Fahnenweihe des dortigen Militärvereins statt. Ehrenporten waren errichtet, die Häuser mit Kränzen und Girlanden geschmückt, große bedeckte Zelte zur Aufnahme der Gäste aufgeschlagen, denn man traute der Lanne Gott Pluvius nicht und den Festplatz zierte eine mit Tannenzweigen dekorierte Tribüne. Gegen 2 Uhr ordnete sich der Festzug, voraus Festreiter, die Altensteiger Stadtkapelle, eine städtische Bahl von Festdamen mit der verhallten Fahne (ein Freudenstädter Dickerle, der vom Anblick der Festdamen ganz bezaubert war, meinte: „die haben sich die Erzgruber gewiß geborgt“), dann die Veteranen-, Krieger- und Militärvereine in alphabetischer Ordnung. Wir zählten die Vereine von Nach, Altensteig, Baiersbrunn, Besenfeld, Enzthal-Enzflösterle, Dornstetten, Freudenstadt, Göttingen, Grömbach, Grünthal, Huzenbach-Schwarzenberg, Pfalzgrafenweiler, Reichenbach, Röth und Simmersfeld. Unter Böllerschüssen setzte sich der städtische Zug in Bewegung durch den Ort auf den Festplatz. Vor der Tribüne nahm derselbe Aufstellung. Der Göttinger Gesangsverein sang einleitend das Lied: „Es heult der Sturm, es braust das Meer,“ worauf Hr. Böding-Schernbach die Gäste herzlich begrüßte und für das zahlreiche Erscheinen besten Dank aussprach. Redner erinnerte dann daran, wie durch Einigkeit von Nord und Süd unser geliebtes deutsches Reich neu entstanden sei, zu ihm in Treue zu stehen und treu zusammenzuhalten möge stets der Militärverein bestrebt sein. In das vom Redner auf Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm II. und unseren König ausgebrachte Smalige Hoch stimmte die Versammlung lebhaft ein. Die Musik spielte dann die Königshymne, worauf die Fahne enthüllt und in gebundener sinnreicher Rede von einer Festdame dem Verein übergeben wurde. Als Angebinde übergaben die Festdamen ein prächtiges Fahnenband. Mit lebhaftem Bravo wurde dieser Akt begrüßt. Die wohlgelungene Festrede hielt Hr. Pfarrer Schnell von Göttingen. Sie war von acht patriotischem Geiste getragen und die Ausführungen, die der Redner über das Symbol der schönen neuen Fahne gab, waren sehr interessant. Des Redners Toast galt dem großen deutschen Vaterlande. „Deutschland, Deutschland über alles“ stimmte darauf die Musik an. Damit war der offizielle Teil zu Ende. Man schied sich jetzt an, nach leiblicher Erfrischung zu gehen, für die ausreichend gejogt war. Zur Belustigung der Jugend diente eine Carroussel und Schiffschaukeln und Flößer Pros hatte sogar für eine Floßpartie in der Wassertrube gesorgt, wo er mit einem Stör herumruderte und viele Passagiere fand. Für den Flößerort Erzgrube ein ganz famoser Gedanke. Auch ein Nachen fand vielen Zuspruch. Zu bald endeten die der Unterhaltung gewidmeten Stunden und zu bald mußte man sich von der lieben Stätte trennen, wo man wahrnehmen konnte, daß der Zusammenhalt der Einwohner auch in einem kleineren Orte ein recht schönes Fest ermöglicht. Ueber alles Erwarten günstig hat sich auch die Witterung angelassen. Wir wünschen dem Militärverein Erzgrube, der sich viele Mitglieder auch aus der Nachbargemeinde Schernbach erworben hat und die bei dem Feste kräftig mitwirkten, zu der neuen Fahne alles Glück. Schließen wir mit der Inschrift einer Ehrenpforte:

In der Treue liegt die Stärke,  
In der Stärke liegt die Macht.

\* **Altensteig, 11. Aug.** Der Knecht Joh. Schaible, welcher seinen Dienstherrn Gipser Schneider hier, vor ca. 6 Wochen mit dem Messer angriff und schwer verletzete, wurde wegen dieser frevelhaften That von der Strafkammer in Tübingen zu 10 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein anderer Messerheld, der ledige Bauer Karl Bauer von Monakam, D. A. Calw, erhielt von der Ferienstrafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten zubüßend.

\* **Altensteig, 11. Aug.** Wer nach der Lage Mühe und Last Erquickung begehrt, wenn die Mittel fehlen in einer Badereise Erholung zu suchen, der wandle hinaus in den märchenumwobenen deutschen Wald, der seine wohlthätige Einwirkung gerade in den heißen Tagen spüren läßt! Wenn die Sonnenglut auf die Wipfel drückt, atmen jeder Zweig, jedes Blättchen und jede Nadel Duft und Frische in verstärktem Maße aus und erfüllen die Luft unter dem lebendigen Blätterdach mit dem belebenden und erleichternden Sauerstoff, daß einem zu Rute wird, als befände man sich inmitten eines wohlriechenden Straußes, nur daß der Duft zarter und feiner ist, als der der Blumen. Am angenehmsten und zugleich am stärksten und wohlthätendsten für städtische, an dicke Luft gewohnte Lungen wirkt der ozonreiche Harggeruch des Nadelwaldes. Der deutsche Wald genöß schon in früheren Zeiten einen wohlverdienten Ruf. Italien ist

fast ganz, Frankreich zumeist waldbarm und ihre Gebirge sind größtenteils kahl. Die russischen Wälder sind Sämpfe und die tropischen Wälder, wie die in Afrika hauchen gefährlich wirkende Dünste aus, die das mörderische Fieber der heißen Zone erzeugen, so daß man hier lieber an fahlen den glühenden Sonnenstrahlen ausgelegten Orten rastet, als im Walde. Welch wohlthätigen Aufenthalt bietet dagegen unser herrlicher Schwarzwald dem Erholungsbedürftigen! Man gehe nur hinaus und man wird diese Wohlthat an sich selbst empfinden!

\* **Vom Lande, 6. August.** Schon vielfach sind die Vorgänge des Radfahrens gepriesen worden. Den praktischen Gebrauch desselben läßt nicht nur der Reisende und Geschäftsmann aus, sondern auch der Landwirt fährt heutigen Tages auf seinem Strohfuhr mit Senje, Gabel, Rechen u. auf seine Wiesen und Acker. Oft sieht man auch, daß ein liebevoller Familienvater eines seiner Kinder in einem an sein Rad gehängten kleinen Wägelchen spazieren fährt, doch den neuesten Sport erfand ein Donauweinger Wegbarische. Derselbe fährt nämlich dieser Tage, auf seinem Zweirad sitzend, einen in Behla abgeholtten schweren Ochsen durch Häftingen. Die Weiden kamen wohlhalten in der Amtshaus an, ohne daß der Führer einmal abzusitzen brauchte. Das hat den Akiba wohl noch nicht gelehrt.

\* **Hegenhausen, 11. August.** Zum Zeichen der Anhänglichkeit und Verehrung gab letzten Samstag der hies. Militär- und Gesangsverein seinem früheren Gesangsdirektor, Hrn. Schullehrer Gall, der auf Besuch hier weilte, eine wohlgeleitete Abendunterhaltung, wodurch der Gefeierte sehr erfreut wurde. — Im Garten des Michael Broß, Bauers von hier stehen zwei schöne junge Apfelbäumchen mit Früchten schwer beladen, dazwischen befindet sich neuer Blütenzweigmuth. Gewiß eine Seltenheit.

\* **n. Nagold, 11. Aug.** In der hiesigen Stadtkirche fand gestern nachmittags ein Konzert statt, welches den Liebhabern kirchlicher Musik einen hohen Genuß bot. Das sorgfältig ausgewählte Programm umfaßte 12 Nummern: Gemischte- und Männerchöre mit und ohne Orchesterbegleitung, Stücke für Streichinstrumente und Orgelbegleitung, Solovorträge für Orgelbegleitung allein und Sologänge für Tenor. Was die Durchführung der einzelnen Stücke betrifft, so ist der Eindruck, den die Chorgesänge bei den Zuhörern hervorriefen, durchweg als ein trefflicher zu bezeichnen. Der unerwähnte Dirigent der Chöre, Hr. Musikoberlehrer Hegele zeigte aufs neue seine Meisterhaftigkeit im Einüben und Leitung der Aufführung derselben. Alles klang hübsch zusammen, an Reinheit und Richtigkeit der Tonentfaltung ließen die Singstimmen nichts zu wünschen übrig. Auch die Streichinstrumente hielten sich wacker, wenn man bedenkt, daß solche ausschließlich von Seminaristen gespielt werden, die bis jetzt eben längstens 2 1/2 Jahre im Seminar sind. Eine meisterhafte Leistung war der Orgelvortrag des Hrn. Musiklehrers Böcker, der eine Orgelsonate mit ungemeiner Fertigkeit spielte. Eine tüchtige auswärtige musikalische Kraft war in Hrn. Oberlehrer Sauter von Ludwigsburg gewonnen worden, der mit seiner ausgiebigen, sehr gut geschulten Tenorstimme eine Reihe von prächtigen geistlichen Liedern sang. Ergreifend waren z. B. die beiden Gesänge: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ und „Das Vaterunser“, das so schön gesungen und meisterhaft auf der Orgel begleitet wurde. Die herrlichen, heiligen Worte und dazu die edle Musik mußten auf jeden Zuhörer einen tiefen Eindruck ausüben. Das Konzert war zwar gut besucht, aber im Vergleich zu dem hohen Genuß, den es bot, lange nicht stark genug. Alle Besucher aber verließen die Kirche mit innerer Befriedigung.

\* **Freudenstadt, 8. Aug.** In Anwesenheit des Prälaten v. Wittich wurde gestern hier die Bezirksynode abgehalten. An derselben nahmen 45 geistliche und weltliche Abgeordnete teil. Pfarrer Elsenhans-Besenfeld hielt bei dem der Synode vorausgehenden Gottesdienst die Einleitungsrede. Die Verhandlungen fanden in der Kurhauskapelle statt. Nach einer Ansprache des Prälaten v. Wittich hielt Stadtpfarrer Pfahler-Freudenstadt ein eingehendes Referat über Zwangserziehung. An das Mittagmahl, das im Gasthof zum Dreikönig eingenommen wurde, schloß sich ein von Oberamtspfleger Wünsch hier erstatteter Rechenschaftsbericht über den Bezirkswohlthätigkeitsverein.

\* **Calw, 4. Aug. (Eingel.)** Gestern fand in Neuenbürg eine Sitzung des Ausschusses des X. landw. Ganverbandes, bestehend aus Vertretern der landw. Bezirksvereine Calw, Freudenstadt, Nagold und Neuenbürg, statt. Hierbei wurde die Ausführung eines gemeinschaftlichen Kaufs von Originalsimmenthaler-Vieh in der Schweiz beschlossen und die Zucht des veredelten Landschweines, wie solche Dekonometat Ablung in Sindlingen mit Erfolg betreibt, zur Sprache gebracht. Auch wurde zur Beschäftigung des



dortigen Gutsbetriebs — der Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht — die Vornahme eines gemeinschaftlichen Ausfluges auf den Seidlinger Hof am 14. September d. J. geplant. Ferner wurde vom Vorsitzenden, Regierungsrat Voelter in Calw, auf die Bedeutung der Verwendung des Spiritus zu Beleuchtungs-, Koch- und Heizzwecken im Interesse unserer heimischen Industrie und Volkswirtschaft an Stelle des Petroleum hingewiesen unter Vorzeigung verschiedener Brennapparate, Lampen, Schnellöcher und eines Spiritusbügelisens, welche von der Gesellschaft für Spiritusfabrikation in Stuttgart, Wilhelmstr. 14, bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Es wäre sehr zu wünschen, daß seitens der landw. Vereine die Vereinsmitglieder auf diese ganz zweckmäßige Beleuchtungsweise aufmerksam gemacht, daß die Beleuchtungsapparate zum Vorzeigen in den Versammlungen angeschafft und die Spiritusbeleuchtung verallgemeinert würde, um das deutsche Volk von der Tributpflicht gegenüber von Amerika und der Ausbeutung durch die Petroleummilliarden zu befreien. Angefügt wird, daß diese Apparate, insbesondere auch Stallaternen mit Spiritusflämmchen, von der Spiritus-Filiale in Stuttgart, Wilhelmstr. 14, bezogen werden können, sowie daß z. B. die Spiritusbügelisens sich als ungemein praktisch erweisen und jeder, der ein solches mit nach Hause bringt, gewiß der Hausfrau mit diesem leicht handlichen, das Bügeln sehr erleichternden Geschenk große Freude bereitet. Sehr zu empfehlen ist die Errichtung von Filialen zum Verkauf von Brennspritus, wozu die Zentrale für Spiritusverwertung in Berlin, W. 8, Taubenstraße 16—18, bezw. die Filiale in Stuttgart, Wilhelmstr. 14, jederzeit bereit ist. Es ist sehr zu bedauern, daß die Spirituszentrale sich nicht veranlaßt gesehen hat, weder auf einem landw. Hauptfest in Cannstatt noch auf der Mannheimer Ausstellung ihre Apparate dem Publikum vorzuführen und dadurch deren Einführung zu erleichtern. Auf der Ausstellung in Mannheim war nur die Spiritus-Bläulichlampe „Reform“ von der Aktien-Gesellschaft Schuster und Baer, Berlin S. 42, Prinzessinnenstraße 18, zu sehen, welche mit ruhigem, schönem Licht gebrannt und jedem Besucher gut gefallen hat. Der Brenner hiezu kann, wie bei jedem anderen Spiritusbrenner ohne große Kosten auf jede Petroleumlampe aufgeschraubt werden. Je nach der Größe der Lampe kostet die Brennstunde mit Spiritus 1 bis 3 Pfg., was nicht höher zu stehen kommen wird, als Petroleumbeleuchtung. Der Brennspritus mit 90° kostet 26 Pfg. und mit 95° 30 Pfg. pro Liter und ist bei jeder Filiale der Spirituszentrale in Berlin erhältlich. Zur Straßenbeleuchtung eignet sich die Monopol-Lampe sehr gut, indem sie ein schönes, gleichmäßiges Licht erzeugt und im Betriebe billiger ist als Petroleumbeleuchtung; zur Beleuchtung von größeren Arbeits- und Wohnräumen, Schaufenstern, Korridoren u. die Stella-Lampe.

**Calw, 10. Aug.** Nachdem die Schultheißenstelle in Teinach durch den Tod des Schultheißen Holzäpfel erledigt worden war, fand gestern die Neuwahl statt, wobei Schultheißenamtsverweser Schneider, früherer Landjäger, von 60 abgegebenen Stimmen 39 erhielt und somit gewählt ist. Der Gegenkandidat Kaufmann Holzäpfel, Sohn des früheren Schultheißen, erhielt 11 Stimmen.

**Tübingen, 6. August.** In einer gestern Abend in der „Müllerei“ stattgehabten Sitzung des Ludwigsbad-Komitees gab der Besitzer des Bades die Erklärung ab, daß er entschlossen sei, wegen ungenügender Frequenz und Rentabilität das Schwimmbad vom 1. Oktober d. J. ab zu schließen. Das Komitee vermochte keine Vorschläge zur Ermöglichung des Fortbetriebes zu machen. Die Bannbäder werden weiterbetrieben. Dem Besitzer des Schwimmbades wurde vom Komitee Dank für die beträchtlichen Opfer ausgesprochen, die der bisherige Betrieb des Bades ihm verursacht hat.

**Stuttgart, 10. August.** Heute Abend 6 1/2 Uhr stürzte der 25jährige versch. Kaufmann Adolf Beck, der per Rad von Degetloch auf der Neuen Weinsteige nach Stuttgart zurück-

kehrte, in der Nähe des Waldschwägers nach Hohenheim so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er über eine niedere Steinmauer in den gepflasterten Graben flog, wo er aus mehreren Kopfwunden heftig blutend bewußtlos liegen blieb. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß Beck von einem Hunde belästigt wurde, wobei er mit seinem Rad gegen eine Schutzvorrichtung fuhr, die sich unmittelbar an einem Randstein befindet. Der anscheinend unbedeutend Verletzte wurde nach seiner Immenhofenstraße 13 gelegenen Wohnung verbracht.

**Heilbronn, 9. Aug.** Der volksparteiliche Abg. Robert Muenzing, Abgeordneter für Heilbronn-Amt, ist 58 Jahre alt, gestorben.

**(Verschiedenes.)** In Besigheim schlug der Blitz während eines Gewitters in den dortigen Kirchturm, jedoch ohne zu zünden. Das Schieferdach des Turms und der Pfafend der Kirche wurden teilweise beschädigt. — In Schramberg wurden abermals 18 neue Bürger aufgenommen. Die Bürgerrechtsverleihungen seit der letzten Wahl belaufen sich jetzt auf über 400. — Die Mäuseplage wird in der weiteren Umgebung Ulm so stark fühlbar, daß das Oberamt sich veranlaßt sieht, die Ortsbehörden des Oberamtsbezirks zu gemeinsamer Bekämpfung der Feldmäuse aufzufordern.

**Aus Bayern, 5. August.** Einen tiefen Einblick in die Anschauungen des niederbayerischen Landvolkes läßt eine Erklärung thun, welche der katholische Hilfsknecht Michael Knapp in Frauenbiburg bei Dingolfing in der „Narz.“ veröffentlicht. Es war ihm vorgeworfen worden, daß er ein am 27. Juli eingetretenes Hagelwetter nicht verhindert habe, und er erklärt nun: „Da mir auf allen Wegen und bei jeder Gelegenheit der bittere Vorwurf ins Gesicht geschleudert wird, als hätte ich am vergangenen Sonntag, wie das verheerende Hagelwetter über unsere Gegend hereinbrach, meine Pflicht und Aufgabe nicht erfüllt, weil ich das Gewitterläuten unterließ, so kann und muß ich konstatieren, daß mir dieses schon vor mehr als einem Jahre von maßgebender Stelle aus verboten und unterjagt wurde; es konnte daher auch an diesem Unglückstage nicht mehr meine Pflicht sein, wegen des Gewitters zu läuten, auch wäre es mir, da ich von meinem Hause aus das Gewitter nicht bemerken konnte, unmöglich gewesen, nach Wunsch und Willen der Gemeindeglieder an Ort und Stelle mich einzufinden, zudem das Gewitter fast augenblicklich hereinbrach. In trockenen Jahren, wenn Regen schwer ersehnt wurde, wurde oft geschimpft, wenn ich das Wetterläuten besorgte; diesmal weil es hagelte, schimpfte man, weil ich das Läuten unterließ — eine harte Sache, es Allen recht zu machen. Ich muß daher diese ungerechten Vorwürfe und Beleidigungen von Seite der Gemeindeglieder zurückweisen und es nicht hingeben lassen, daß man mich einen pflichtvergessenen und nachlässigen Menschen nennt. Ich meine, daß ich meiner Pflicht jeder Zeit getreu und gewissenhaft nachgekommen bin und wird dies auch in Zukunft der Fall sein. Dies zur Wahrung meiner Ehre.“

**Frankfurt, 9. Aug.** Der Kommandant des deutschen Freikorps im Burenkrieg, Oberst Schiel, ist in seiner Vaterstadt eingetroffen und hat sich im Frankfurter Hof einquartiert. In einer Unterredung hat Oberst Schiel namentlich einige Mitteilungen über seine Gefangenschaft auf St. Helena gemacht. Schiel wurde bekanntlich gleich zu Anfang des Feldzugs, im Oktober 1899 im Gefecht bei Glendalgaat verwundet und geriet mit einem Teil seiner Truppe in englische Gefangenschaft. Die Ueberfahrt auf dem Transportdampfer war nach seiner Versicherung „unter aller Kräuß, wahrhaft haarsträubend“. Der Dampfer war vollgepropt, man hatte nicht einmal genügend Raum zum Auf- und Abgehen; die Verpflegung ließ viel zu wünschen übrig. Anders war es auf St. Helena, wo Schiel mit seinen Ge-

fährten fast zweieinhalb Jahre in Gefangenschaft zubrachte. Schiel meint, daß nur eines Grund zu berechtigter Klage abgebe: der Aufenthalt in den Zelten. Anderwärts, so auf Ceylon, hätten die Engländer Baracken für die Gefangenen errichtet. Das hätte auch auf St. Helena geschehen sollen. Das Klima ist nicht ungesund, es giebt aber häufig kalte Nächte, auch herrschte viel Regen und da boten die Zelte nicht genügenden Schutz. Infolgedessen stellten sich bei den Internierten manche rheumatische Beschwerden ein. Im Uebrigen rühmt Schiel ungemein die „Liebenswürdigkeit“ der Engländer. Er versichert aber ausdrücklich, daß er lediglich für seine eigene Person spreche. Die Meinungen gingen hier auseinander, einige Herren seien mit vielem nicht zufrieden gewesen und würden wohl die Gründe hierfür noch öffentlich angeben. Schiel lobt die gute Verpflegung. Wenn er für einen seiner Leute eine Anfrage wegen Kleidung, Arbeit oder Aehnlichem an die Behörden richtete, ist seine Bitte niemals verweigert worden. Der Kommandant hat sich über die Deutschen sehr lobend ausgesprochen; sie fügten sich in die Ordnung, keine Strafe wurde über sie verhängt. Sie waren arbeitswillig und waren viel bei Bauten oder sonst als Handwerker thätig. Um dem empfindlichen Wassermangel auf der Insel abzuhelfen, haben die Engländer manches gethan. Unten an der See wurde ein Rondenstappart aufgestellt und das Wasser heraufgepumpt. Die Einrichtungen waren aber sehr unpraktisch. Oberst Schiel gedenkt, in einer Reihe von Städten Vorträge zu halten und wird dies überall thun, wenn man ihn dazu auffordert.

**Aus Sachsen, 6. Aug.** (Treu und Glauben im Geschäftsverkehr und Wahrung des geschäftlichen Anstandes.) In der sächsischen Posamentenfabrikation war es kürzlich vorgekommen, daß ein Kaufmann einen Fabrikanten zur Herstellung eines Musters veranlaßte, das Muster aber dann nicht von diesem Fabrikanten, sondern von einem anderen, der billiger zu liefern versprach, ausführen ließ. Er glaubte ungestraft so handeln zu können, weil das Muster nicht geschützt war und der Fabrikant die Verwendung des Musters nicht ausdrücklich verboten hatte. Aber darin irrte er. Auf erhobene Klage hat das oberste Gericht in Sachsen, das Oberlandesgericht zu Dresden erklärt, es sei selbstverständlich, daß der Fabrikant, der ein neues Muster anfertigt, auch die Früchte seines Erfindungsgedankens genießen will; es würde seinem Fabrikanten einfallen, neue Muster auszusinnen und seiner Kundschaft vorzulegen, wenn er zu gewärtigen hätte, daß die Ausführung seiner Konkurrenz übertragen wird. Der abgehörte Sachverständige bezeichnete das Verfahren des Kaufmanns als gegen Treu und Glauben und den geschäftlichen Anstand verstoßend. Das Gericht stimmte darin bei. Der Kaufmann wurde deshalb zu Schadenersatz verurteilt. Wie der „Vogl. Anz.“ mitteilt, sind solche wie der hier zur Aburteilung gekommene Fall auch in der vogländischen Seiderei-Industrie nicht selten.

**Berlin, 9. August.** Zum großen Leidwesen der Bevölkerung von Neval wurde der Besuch Kaiser Wilhelms in der Stadt abgegeben. Zahlreiche Beflaggte und geschmückte Privatdampfer begleiteten die Kaiserjacht bei der Ausfahrt.

Auch die erhöhten Zölle werden unserer Landwirtschaft die russische Konkurrenz nicht vom Halse halten. Die „Köln. Zig.“ schreibt: „Um die Leistungsfähigkeit der russischen Landwirtschaft richtig einzuschätzen, darf man nicht außer Acht lassen, unter welchen günstigen Produktionsbedingungen der Ackerbau in einem ungeheuren Gebiet des Zarenreiches arbeitet. Das sachverständige Urteil geht dahin, daß der russische Bauer in dieser Beziehung dem nordamerikanischen Farmer weit voraussteht. Der Weizen wird in Rußland 30—50 Prozent billiger erzeugt, als in Nordamerika. Der nordamerikanische Bauer ist an Intelligenz dem russischen wohl überlegen, dafür hat er aber mit vier-

**Seselsucht**

Wenn Du verdrißlich bist,  
Et sei doch selber,  
Weil das erprießlich ist,  
Wort hilft schon weiter!

**Der Sohn der Fremden.**

Roman in drei Teilen von D. Elster.  
(Fortsetzung.)

Herr Richard Wilson beschäftigte sich mit dem Zureiten von Pferden, Frau Wilson mit Stickerien und Malen, es schiene den jungen Leuten indessen nicht zum Besten zu gehen. Ich erwarte nun, sehr geehrter Herr Graf, Ihre weiteren Weisungen. Soll ich nach London fahren, um Ihre Tochter zu sprechen? Soll ich ein Verfahren einleiten, um die Ehe für rechtsungültig erklären zu lassen, da dieselbe seitens Ihrer Tochter ohne Ihre Einwilligung geschlossen worden ist? Ich mache indessen darauf aufmerksam, daß dies letztere Verfahren sehr langwierig ist, da es zugleich vor den englischen und den deutschen Gerichten geführt werden muß. Außerdem dürfte ein solcher Fall großes Aufsehen erregen, und Sie, Herr Graf, wünschen ja, möglichst jedes Aufsehen zu vermeiden.

Der Graf ließ das Schreiben sinken. Sein Antlitz war blaß geworden; sein Herz pochte fast hörbar. Es war nicht zornige Erregung, welche ihn bei diesen Nachrichten erfaßte, sondern eine tiefe Traurigkeit, daß er das Schicksal, welches er für ein unglückseliges elendes hielt, nicht von seiner Tochter hatte abwenden können, und daß er sein Kind für immer verloren habe sollte. Denn diese Heirat machte die Rückkehr in das elterliche Haus unmöglich!

Was sollte er thun? Einen Prozeß anstrengen? Was sollte ihm und seiner unglücklichen Tochter ein solcher nützen? Er hätte nur den nach und nach in Vergessenheit geratenen

Skandal von Neuem aufgerührt und den Niz in seiner Familie doch nicht wieder geheilt. Er verwarf den Gedanken an den Prozeß. Aber geholfen mußte der armen Leonore werden. Sie durfte nicht in Armut und Elend leben — vielleicht für ihr tägliches Brot arbeiten. Rasch entschlossen setzte er sich an den Schreibtisch, schrieb einen langen Brief an den Justizrat und schickte den Brief sofort durch Eilboten ab.

Das Häuschen, welches Richard Wilson mit seiner jungen Gattin bewohnte, lag in Highgate, einer nördlichen Vorstadt Londons, in schöner Umgebung. Die gewaltige Riesenstadt hatte mit ihren Gebäuden hier noch nicht alle Gärten und freien Plätze verschlungen. Viel reinere Luft wehte hier, als in den dunstverfüllten Straßen Londons, und das Auge erfreute sich noch an dem Blumenstreu der Gärten und dem frischen Grün der Bäume. Prachtvolle Villen wechselten mit großen Mietshäusern ab, aber auch kleinere Landhäuser boten weniger bemittelten Familien angenehmen und gesunden ländlichen Aufenthalt. Richard war es gelungen, ein kleines Landhaus mit einem Gärtchen zu einem mäßigen Preise zu mieten; allerdings lag das Häuschen fast am äußersten Ende von Highgate, dafür genoh man aber auch eine liebliche Aussicht über die benachbarten Gärten und Felder, und der Lärm der Riesenstadt drang nur in einzelnen Lauten in die idyllische Einsamkeit.

Es war Richard schwer geworden, Leonore zu bewegen, ihrem Herzen zu folgen und seine Gattin zu werden. Nicht daß Stolz und Hochmut sie abgehalten hätte, aber sie empfand es als ein Unrecht gegen ihren Vater, den sie trotz Allem, was geschehen, liebte, daß sie, ohne sich mit ihm versöhnt zu haben, den folgenreichen Schritt seiner Vermählung that. Die Erregung jenes Tages, als sie der zürnenden Großmutter gegenüber gestanden, hatte ihr den Gedanken der Flucht eingegeben, und in der Erregung jenes Tages hatte sie den Entschluß ausgeführt. Nachdem sie

einige Tage des ruhigen Nachdenkens verlebt hatte, dachte sie doch mit Neue an den Schmerz, den sie durch ihren Schritt dem Vater bereitet. Sie war zu stolz, den Schritt zurückzuthun, aber sie wollte doch nicht jede Brücke der Versöhnung hinter sich abbrechen, und eine Versöhnung würde sich andahnen lassen, das fühlte sie, wenn sie den Ihrigen gezeigt hatte, daß sie auf eigenen Füßen stehen konnte. Sie wollte sich eine selbständige Stellung in der Welt erwerben, um dann die Versöhnung mit ihrem Vater zu suchen. Aber ihr Herz war härter, als ihre fähle Ueberlegung, und nach einigem Zögern willigte sie ein, Richards Gattin zu werden. Sie hatte das vollste Vertrauen zu Richard und hoffte, daß auch dann eine Versöhnung stattfinden könne, wenn sich Richard eine geachtete Stellung in der Welt erworben haben würde. Ihre Unerfahrenheit mit den Verhältnissen der großen Welt ließen ihr die Schwierigkeiten gering erscheinen, und ihr Vertrauen zu Richard war zu groß, als daß sie nicht glauben sollte, seine Fähigkeiten würden ihn bald diese selbständige Stellung erwerben lassen. Sie wollten so lange in London bleiben, bis sie eine Summe erübrigt hatten, mit der sie sich in Amerika ankaufen konnten. Dann beabsichtigten sie, nach der neuen Welt zu fahren, dort in Fleiß und Sparsamkeit ihre Farm zu bewirtschaften und von dort aus den Versuch einer Versöhnung mit dem Grafen zu machen. Der Plan war jedoch leichter gesagt, als ausgeführt. Richard bemühte sich in London um Beschäftigung, er fand keine andere, als die eines Stallmeisters bei einem Reitinstitut, denn Niemand wollte ihm, der keinerlei Zeugnisse über sonstige Fähigkeiten, als über seine Reitkunst besaß, eine andere Stellung anvertrauen. So mußte er denn notgedrungen den Platz als Stallmeister annehmen, was Leonore peinlich berührte, da sie dadurch freis an Richards frühere Beschäftigung als Trainer erinnert wurde. Richard selbst befand sich jedoch sehr wohl in seiner Stellung; er liebte die Pferde über Alles, und die einzige

jentlich schwer verlegt. Der Käufer ist verpflichtet und hat ebenfalls die Bedingungen des Verlags zu beachten. Die Blätter sind durch einen Messerlich in die linke Seite beuzügen Großstädte eingetretet.





bis fünfmal so hohen Arbeitslöhnen zu rechnen. Unter diesen Umständen ist der Weizenbau im russischen Südwesten Kleinrussland, dem Zentrum und dem Osten ein äußerst gewinnbringendes Geschäft und noch einer gewaltigen Steigerung fähig.

Die amtliche Uebersicht über die Bevölkerung nach der Mutterprache lehrt, daß von der 56 367 178 Köpfe starken Einwohnerzahl des Reichs 51 883 131 Deutsch als Mutterprache haben. Deutsch und eine fremde Sprache sprechen 252 818 Personen, darunter deutsch und polnisch 169 634, deutsch und französisch 9356, deutsch und tschechisch 8506, deutsch und litauisch 9214. Eine fremde Sprache sprechen 4 231 128 Personen, darunter 3 086 489 Polen.

55 deutsche Burenkrieger, die bislang in englischer Gefangenschaft auf Seylon gewesen waren, sind am Mittwoch an Bord des Lloyd-Dampfers „Oldenburg“ in Bremerhaven eingetroffen; einen besonderen Empfang scheinen sie aber daselbst nicht gefunden zu haben.

### Ausländisches.

**Aus der Schweiz.** In neuerer Zeit kann man in den Schweizer Alpen öfters ganz allein reisende Damen treffen. Wenn diesen Unfälle begegnen, so darf man sich nicht wundern. Aus Zinal in den Walliser Alpen schreibt man zum Beispiel, daß dort eine 40—50jährige Engländerin Miß Whalley, vom Hotel Durand aus eine einsame Tour machte und nicht mehr zurückkam. Man fand sie erst nach 2 Tagen mit gebrochenem Fuße. Allgemein war das Staunen über die gelinden Folgen des Unfalls; machte man sich doch darauf gefaßt, einen Leichnam zu finden. Die Dame hatte sich den Bruch des einen Fußes infolge Ausgleitens auf nassem Felsen bereits am Samstag, abends 6 Uhr, zugezogen, am nämlichen Abend, als ein furchtbares Gewitter über dem Val d'Anniviers nieder gieng und reichlicher Regen, vom Toben des Sturmes begleitet, fast die ganze Nacht hindurch anhielt. Wie sich die Verunglückte auherte, nahm sie an jenem Abend ihre letzte Nahrung zu sich; sie soll aus drei Erdbeeren bestanden haben, die ihre Hände zu erreichen vermochten. Die ganze Nacht hindurch harter sie hoffnungslos der Ankunft ihrer Retter. Die Erwartung war umsonst. Seltsamerweise trug das Telephon in Zinal die Schuld daran, daß sich die Leiden der hilflosen Dame auf einsamer harter Lagerstätte vermehrten. Auf die ersten telephonischen Nachfragen nach dem Verbleib der Dame traf vom Hotel Weighorn die Antwort ein: „Ello tait iei“ (war hier); doch statt des „tait“ wurde am Telephon „est“ (ist) verstanden. So erklärte es sich, daß sich die Rettungskolonnen von Zinal erst Sonntag abend 9 Uhr, nachdem der Thatsbestand inzwischen festgestellt war, in Bewegung setzten, und die Arme, die jede Hoffnung auf Rettung nunmehr aufgegeben hatte, noch die bitterste Nacht auf den Montag im Freien zubringen mußte. Die Durchstreifung der Höhen oberhalb Zinal und Ayer bei Laternenschein mußte nachts 2 Uhr eingestellt werden, so daß Mrs. Whalley erst am Morgen, statt vor Kälte aufgefunden und geborgen werden konnte; Kleider und Handschuhe waren infolge der mit äußerster Kraftanstrengung gemachten Versuche, sich thalabwärts fortzubewegen, zerrissen. Ihr Befinden ist trotz allem ein sehr befriedigendes, so daß sie voraussichtlich nach der Heilung des Fußbruchs mit der Eriauerung an ihre zwei Schreckensnächte davonkommen wird.

Die Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen verbot ihren Beamten die Beteiligung an Konsumvereinen. Die Generaldirektion ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß es unmoralisch sei, wenn Eisenbahnbeamte, die einen Einblick in die diskretesten Bezugsquellen der Kaufleute genießen, diese Kenntnis dann als Verwalter eines Konkurrenzbetriebes, wie es die Konsumgenossenschaften thatsächlich sind, auszunutzen suchen.

Brüssel, 9. August. „Petit Bleu“ zufolge ist der Burenführer Lukas Meyer an einem Herzleiden hier plötzlich gestorben.

London, 8. August. Der König hielt heute im Buckinghampalast eine Investitur, bei der er eine Reihe von Auszeichnungen, die aus Anlaß der morgigen Krönungsfeier verliehen wurden, den Beteiligten überreichte.

London, 8. August. Die Daily Mail meldet aus Neapel: Der frühere Staatssekretär von Transvaal, Reich, erklärte im Verlaufe einer Unterredung, die Buren seien nicht durch die britischen Soldaten, sondern durch das äußerste Elend geschlagen worden. Er sagte, in 3—4 Jahren würde ein neuer Krieg ausbrechen. Nahezu alle jungen Buren würden lieber auswandern, als sich der englischen Herrschaft unterwerfen.

London, 9. August. Um 10 Uhr vormittags bereits erglänzte die ehrwürdige Westminsterabtei in Farbenfalle. Längs des Schiffes des Gotteshauses, in dem Grenadiere Spalier bildeten, waren alle Sitze von Offizieren des Heeres, der Marine, hohen Beamten u. befestigt. Um 11 Uhr 15 Minuten nahmen die höchsten Würdenträger ihre Plätze in der Nähe des Thrones ein. Der Herzog von Devonshire trug die Krone, der Marquis of Londonderry das Schwert. Sie waren begleitet vom Premierminister Balfour und gefolgt vom Lordkanzler und dem Herzog von Fife. Der Erzbischof von Canterbury nahm inzwischen seinen Platz mit dem Angesicht gegen das Schiff ein. Die Königin, deren Schleppe von 8 Pagen getragen wurde, nahm auf dem Throne der Königin Platz. Die Königin wurde von den Schülern von Westminster mit dem Rufe „Bivat Regina Alexandra“ begrüßt. Alsdann kündigte die Musik die Ankunft des Königs an, der von der Versammlung, die sich erhob, mit dem Rufe: „Vivat Rex Eduardus“ begrüßt wurde. Der König trug das königliche Staatsornat und war begleitet von Edelenten, welche die Regalien trugen, und anderen Würdenträgern. Der König schritt alsdann auf den im Vordergrund des Thrones befindlichen, für ihn bestimmten Sitz zu, verbeugte sich vor der Königin und kniete zum Gebet nieder. Hierauf fand die Ceremonie der Recognition unter wiederholten stürmischen Zurufen und dem Schmettern der Fanfaren statt. Alsdann folgte die Kommunion. Der König hörte die Verlesung des Evangeliums stehend an, gab während der heiligen Handlung seine Antworten mit fester starker Stimme, und vollzog alsdann die Unterzeichnung des Eides. Der Erzbischof von Canterbury, dessen Stimme tiefe Beweugung erkennen ließ, schien unmittelbar nachdem er die Krone aufs Haupt gesetzt hatte, einer Ohnmacht nahe zu sein und mußte gestützt auf den Erzbischof von York und zwei andere Bischöfe einen Augenblick weggeführt werden. Er erholte sich nachdem wieder in ausreichendem Maße, um die Ceremonie zu Ende zu bringen.

London, 9. Aug. Die Krönung wurde heute Mittag 12 Uhr 40 Minuten vollzogen und durch Kanonensalven im HydePark und im Tower bekanntgegeben.

London, 9. August. Die Krönung ist in jeder Weise glänzend verlaufen. Die Ceremonie dauerte bedeutend länger als beabsichtigt war — ein äußerst imposanter Gottesdienst mit vieler prächtiger Musik inmitten einer großen Gemeinde in farbiger Hoftracht. Selbst die Mitglieder des Unterhauses hatten Hoftracht angelegt und waren in dieser gar nicht wieder zu erkennen. Der König überstand den Einzug in die Westminster Abtei, die Krönung selbst sowie die Prozession aus der Abtei anscheinend ohne Anstrengung. Sein Gang war anscheinend normal und er sah gesund, nur wenig gealtert aus, als er zusammen mit der Königin — beide mit ihren Kronen auf dem Haupte — in der goldenen Staatskutsche die Abtei verließ. Die Königin schien durch die Feierlichkeit, deren Eindruck auch thatsächlich überwältigend war, etwas befangen. Sie gieng langsam und mußte den Bischof von Oxford, der links neben ihr gieng, bitten, sie an

der Hand zu führen. Die Feier war heute fast ganz auf die Krönung in der Abtei selbst beschränkt. Was auf den Straßen vor sich gieng, war lediglich eine Auffahrt von Staatskarossen mit berittenen Eskorten von der Leibgarde. Der Karosse des Königs ritt auch ein gut und sehr malerisch zusammengefügtes Korps von allerlei indischen Kavalleristen und berittenen Truppen aus den Kolonien voran, sowie ein großer Stab von Generälen, worunter die Lords Roberts und Kitchener besonders begrüßt und debubelt wurden.

London, 9. Aug. Von maßgebender Seite wird gemeldet: Der König überstand die Feier vorzüglich und ohne Ermüdung zu zeigen. Sein Aussehen war gut und sein Befinden ist ausgezeichnet.

Kopenhagen, 9. Aug. Der dänische Friedensverein hat auf eine an den Konseilspräsidenten Deunper gerichtete Adresse, die Regierung möge dafür sorgen, daß Dänemark möglichst gleichzeitig mit Schweden und Norwegen sich den übrigen Mächten gegenüber prinzipiell und dauernd neutral erkläre, die Antwort erhalten, daß das Ministerium seine Aufmerksamkeit der Angelegenheit zuwenden und die erste günstige Gelegenheit zur Lösung dieser Frage benutzen werde.

Am Dienstag um Mitternacht hielten verlarvte Räuber in Savannah (Illinois) den Chicago-Minneapolis-Zug auf der Burlington-Eisenbahn an. Sie zwangen den Lokomotivführer, den Expresswagen loszukuppeln und eine Strecke weiter hinauszuführen. Dort sprengten sie den Wagen in die Luft und bemächtigten sich des Inhalts der festen Schränke im Werte von etwa 20,000 Dollars. Die Reisenden wurden nicht behelligt. Einer der Räuber wurde durch die Explosion getödtet.

Aus den chinesischen Hafenstädten, aus der Mandchurei und aus Egypten kommen seit einigen Wochen Nachrichten, die ein stärkeres Auftreten der Cholera erkennen lassen. Aber diese Meldungen sind heute nicht mehr geeignet, uns mit besonderer Besorgnis zu erfüllen. Wir wissen, aus jahrzehntelanger Erfahrung, daß die Seuche in den Sommermonaten regelmäßig in den asiatischen Ländern eine größere Zahl von Opfern zu fordern pflegt und wissen auch, daß sie uns nichts anhaben kann. Die Volkshygiene hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Gerade in der Bekämpfung der Cholera lassen sich Wandlungen am besten verfolgen. Als sich die aus Innerafrika vordringende Cholera im Sommer 1831 zum ersten Male unserer östlichen Grenze näherte, war man noch der naiven Ansicht, sie durch militärische Postenketten am Ueberschreiten der Grenzlinie hindern zu können. Feldmarschall Gneisenau befehligte die damals wegen des polnischen Aufstandes in Posen zusammengezogenen preussischen Truppen; seine Regimenter stellten auch die Mannschaften zu der sanitären Grenzsperrre. Als erstes namhaftes Opfer wurde Gneisenau selber von der asiatischen Seuche dahingerafft, nachdem er 14 Tage vorher noch an seine Gattin geschrieben hatte: „Wenn mir die Wahl gelassen wäre, welche Todesart ich sterben wolle, so würde ich mir nebst einer Kanonenkugel oder einem sanften Schlagfluß, die Cholera wählen.“ Dem schreckbar wohllosen Umsichgreifen der Seuche stand man damals völlig ratlos gegenüber, und man wußte sie kaum praktischer zu bekämpfen, als frühere Jahrhunderte dem Wüten des „schwarzen Todes“ Einhalt zu gebieten versucht hatten. Während die Kranken in dumpfen Stuben schmachteten, entflammte man auf Straßen und Plätzen gewaltige Barrikaden von Teertonnen, um die Luft zu reinigen.“ Der vermeintlich desinfizierende Kraft des Feuers und des Rauchs traute man überhaupt so ziemlich alles zu. Selbst Briefe, die aus verseuchten Städten stammten, wurden mit Nadeln durchstochen und über qualmende Feuer gehalten, bevor man sie den Empfängern übergab, und manches Familienarchiv bewahrt auch solche „geräucherte“ Briefe aus der Zeit der ersten Cholera-Epidemie.

Verantwortlicher Redakteur: H. Kiefer, Altenfeld.

Leidenschaft, die er befaß, war das Reiten. Eleonore war zu taktvoll und liebte ihren Gatten zu innig, um ihm ihre Enttäuschung zu zeigen. Aber eine gewisse Melancholie ergriff sie, die sie oft vor Richard nicht verbergen konnte.

An einem nachkalten, stürmischen Winterabend, an dem es sich so gemächlich am warmen Kamin plaudern ließ, war indessen von der Melancholie in dem Garten, rosig angehauchten Anblick Eleonorens nichts zu bemerken. Sie saß in dem Sessel zurückgelehnt vor dem Feuer, dessen Flammen ihre schlanke Gestalt in rötliche Glut tauchten. Ihre Füße standen auf dem Kaminraster, der Hut zugelehrt, und die schmalen Hände wurden dann und wann den Flammen zugewandt. Die junge Frau war ihrem Gatten einige Straßen weit entgegen gegangen und, lächtig durchgefroren und von nachkältem Winde geschüttelt, heimgekehrt. Jetzt saß sie mit ihrem Gatten an dem traulichen Kaminfeuer, während die ältliche Dienerin den Theetisch deckte, und dicht neben ihre junge Herrin schob.

„Trinken Sie nur eine Tasse heißen Thee, Madame,“ sagte die Dienerin, „das wird Ihnen gut thun.“ „Es ist ein abscheuliches Wetter draußen. Ja, so ein richtiger Londoner Winter ist nicht gerade angenehm. Madame werden es noch erleben!“

Eleonore nickte ihr freundlich zu und trank langsam den heißen Thee, während sich die alte Magd einsam mit stolzem Lächeln blickte Richard auf seine Gattin.

„Die Alte hat Recht,“ sprach er dann, „es ist ein abscheuliches Wetter. Aber im Frühling, meine liebe Eleonore, wird es sich hier um so angenehmer leben lassen. Wenn die Bäume blühen und Wiesen und Gärten grün werden...“

„Ich sehne mich gar nicht nach dem Frühling,“ entgegnete lächelnd Eleonore. „An dem traulichen, wärmenden Kaminfeuer siß ich gar zu behaglich.“

„Ja, ja, der englische Kamin ist nicht zu verachten,“ lachte Richard und warf nochmals Holz auf das Feuer, daß es hoch aufsprasselte.

Eleonore stellte die Theetasse auf den Tisch zurück und blickte eine Weile nachdenklich in die Flammen. Dann sah sie empor und sprach: „Weißt du, Richard, an was ich eben gedacht habe?“

„Nun?“

„Du hast mir so oft von Deinem reichbewegten Leben in den Prärien Amerikas, in den Savannen von Texas erzählt. Du hast mir auch von Deinem Lehrer und Erzähler, dem braven Hauptmann a. D., gesprochen, der Dich eigentlich zu einem Deutschen erzogen hat, aber niemals hast Du mir von Deiner Kindheit, von Deinen Eltern, von Deiner Mutter erzählt.“

Ein träber Ausdruck verfinsterte das offene, sonst so fröhliche Gesicht Richards. „Ich spreche nicht gern von meiner Kindheit,“ entgegnete er. „Sie ist eine traurige gewesen, sie steht mir wenigstens als solche in der Erinnerung. Viel vermag ich Dir auch nicht zu erzählen, liebste Eleonore. Ich ward als Knabe von sieben oder acht Jahren auf das New-Yorker Plaster gestossen, dort fanden mich die braven Leute, die Wilsons, die mich adoptierten und mit nach dem fernem Westen nahmen. Meiner Mutter erinnere ich mich noch dunkel. Sie war stets liebevoll und zärtlich, eine zarte, schlanke Frauengestalt mit blaßem, hagerem, doch schönem Gesicht und großen dunklen Augen, die so unjagbar traurig blickten. Ihr schwarzes Haar war so lang und äppig, daß ich mich oft, wenn ich meine Mutter frisierte und das Haar gelöst hatte, in den Wellen des Haars verbar, wie in einem weiten Mantel. Mein Vater war ein harter, stolzer Mann, der meine Mutter mißhandelte und mich oft schlug. Als meine Mutter starb, lief ich meinem Vater davon, oder wurde von ihm aus dem Hause gestossen, ich weiß es nicht mehr.“

„Eine traurige Geschichte. Und Du weißt nicht mehr wer Deine Eltern waren, wie Sie hießen?“

„Man nannte meinen Vater „Kapitän.“ Ob er aber in der Armee oder Marine jemals diesen Rang erreicht hat, ich weiß es nicht. Er war jedenfalls ein Amerikaner und beschäftigte sich mit allerhand Unternehmungen, das Theater betreffend. Meine Mutter war Schauspielerin, ich habe sie einige Male auf der Bühne gesehen, und ihre Schönheit und hohebeidvolle Erscheinung machten einen gewaltigen Eindruck auf mich. In dem letzten Jahre ihres Lebens vermochte sie jedoch nicht mehr aufzutreten. Sie trankelte, ein Brustleiden hatte sie ergriffen, dem sie bald erlag.“

„Und weißt Du den Namen Deiner Eltern nicht?“

„Ich habe ihn vergessen. Ich mochte nach dem Tod meiner Mutter nicht bei dem Vater bleiben, der mich schlecht behandelte und sich nicht im Geringsten um mich kümmerte. Da packte ich eines Tages meine Sachen und lief davon.“

„Du ließt davon, ein achtjähriger Knabe!“

„O, in Amerika wird man früh selbstständig. Da Du Dich übrigens so für meine Kindheit interessierst, so werden gewiß auch die Erinnerungen Deine Teilnahme erregen, die ich aus jener Zeit noch besitze. Als ich meinem Vater davonlief, raffte ich einige Sachen zusammen, die meinem kindlichen Gemüt besonders wertvoll erschienen; das Photographiealbum meiner Mutter, ein kleines, in rotes Leder gebundenes Büchlein, in dem ich meine Mutter oft schreiben sah, einige Spielsachen und dergleichen mehr. Ich habe einige der Gegenstände merkwürdigerweise durch mein ganzes wildbewegtes Leben mitgeschleppt durch die Prairien Nordamerikas, durch die Savannen von Texas, durch England und Deutschland, sie bildeten stets einen Bestandteil meines Gepäcks, da sie in einer Satteltasche bequem unterzubringen waren.“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten. Die Blaubären, durch einen Messerstich in die linke Seite ziemlich schwer verletzt. Der Täter ist verhaftet und hat die Blaubären, durch einen Messerstich in die linke Seite



**Ehhausen.**  
**Vermiſter.**  
 Der Johannes Gauß, Mühle-  
 macher von hier, wird seit  
 6. August d. J.  
 vermist.  
 An diesem Tage hat er sich ohne  
 Mittel von hier entfernt.  
 Personalbeschreibung:  
 70 Jahre alt, etwa 1,75 Meter  
 groß mit weißem Vollbart.  
 Sachdienliche Mitteilungen werden  
 hiebei erbeten.  
 Den 10. August 1902.  
 Schultheißenamt  
 Dengler.

**Altensteig.**  
 Feinst garantiert reinen  
**Eßlinger  
 Tafel-Heuz**  
 in Email-Eimern 10—12 Pfd. à 19.5  
 25 Pfd. à 18.5  
 Schwentleffel 30 Pfd. à 18.5  
 empfehlen in frischen Sendungen  
**Chr. Burghard jr.**  
 Fr. Flaig, Konditor.

**Altensteig.**  
**Briefordner**  
 (Biblorhaptos)  
**Copierbücher**  
**Tagbücher**  
**Hauptbücher**  
**Cassabücher**  
 empfiehlt billigt  
**W. Rieker.**

**Altensteig.**  
**Mein Lager in  
 Deininger's  
 patent.  
 Güssen-  
 Pumpen**  
 empfehle zur ge-  
 fälligen Abnahme  
**F. Frey.**

Die praktische Hausfrau  
 kocht nur noch die berühmten  
  
**Kaiser-Otto  
 Suppen.**  
 Kaiser-Otto Grüntermehl,  
 Kaiser-Otto Gafermehl,  
 Kaiser-Otto Reismehl,  
 Kaiser-Otto Tapioca-  
 Julienne,  
 Kaiser-Otto Erbwürst etc. etc.  
 Frisch eingetroffen bei:  
**Fr. Flaig.**

**Altensteig.**  
**Speisezwiebel**  
 in schöner gesunder Qualität  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**C. W. Lutz.**

**Ehhausen.**  
**Most-  
 Zibeben**  
 in verschiedenen  
 Sorten  
 billigt bei  
**J. Kallenbach.**

**Altensteig.**  
**Geruchloses  
 Boden-Öel**  
 in unübertroffener Qualität, das  
 Liter zu 60 Pfg. empfiehlt  
 Seifenfabrik Kallenbach.

**Rheumatismus-  
 u. Sicht-Kranken,** teile ich aus  
 Dankbarkeit unentgeltlich mit, was  
 meiner lieben Mutter nach jahre-  
 langen gräßlichen Schmerzen sofort  
 Linderung und nach kurzer Zeit  
 vollständige Heilung brachte.  
**Marie Grünauer,** Köchin  
 München, Buttermelcherstr. 11/1, r.

**Altensteig.**  
 Mehrere tüchtige  
**Maler  
 und Anstreicher**  
 sowie einige  
**Gipser**  
 können bei gutem Lohn und  
 dauernder Beschäftigung so-  
 fort eintreten bei  
**G. Schneider.**  
 Gipser- und Malergeschäft.

**Altensteig.**  
 Eine gelbbadige  
**Schäferhündin**  
 ist mir zugekauft und kann bei  
 mir gegen Einrückungsgebühr und  
 Futtergeld abgeholt werden.  
**Seeger & Traube.**

**Trauben**  
 heutiger Ernte aus Ita-  
 lien, Spanien, Frankreich,  
 Griechenland und Tyrol  
 in Waggonladungen in-  
 clusive neuer Eichenholz-  
 od. Kastanienholz-Fässer  
 zu den allerbilligsten  
 Preisen unter Garantie  
 bester Qualität & guter  
 Ankunft durch ein erstes  
 Trauben-Importhaus zu  
 beziehen. Wegen billigster  
 Preise beliebe man sich an  
 Rudolf-Mosse in  
 Stuttgart unt. Chiffre-  
 S. V. 2810 zu wenden.

**Remlingen, Ob. Leonberg.**  
**Backsteinkäse**  
 (Muschel.)  
 Etwas fehlerhafte, blaugewordene  
 aber dennoch sehr schmackhafte Ware  
 versendet in Kistchen und Postcolli  
 pr. Pfd. zu 25 Pfg.  
 unter Nachnahme solange Vorrat  
**Fridolin Rohmoser.**

Etwas viele und billige Regenschirme! In  
 mehr als 10000 Exemplaren im Schwanzel  
**Gänsefedern,**  
 Gänsefedern, Schwannfedern, Schwannbäumen  
 und alle anderen Sorten Gänsefedern und Schwann-  
 federn und sehr feine Qualität garantiert. Gute,  
 preisen. Reichert p. Stück 0,20; 1,50; 1,60.  
 Prima Gänsefedern 1,80; 1,90. Gänsefedern:  
 halbwegs 2,00; 2,10. Silberne Gänse-  
 federn 2,20; 2,30; 2,40. Sehr feine  
 Gänsefedern 2,50; 2,60. Gänsefedern 2,70; 2,80.  
 Jedes beliebige Quantum liefert gegen Nach-  
 nahme! Berücksichtige auf unsere Adresse!

**Ehhausen.**  
 Hochprozentigen denaturierten  
**Weingeist**  
 von 5 Lit. an zu 30 Pfg. per Lit.  
 empfiehlt  
**J. Kallenbach.**

**Druck-Arbeiten**  
 aller Art — liefert



**W. Rieker  
 Altensteig**

insbesondere  
 Werke, Statuten, Rechnungen aller Art, Mitteilungen, Quit-  
 tungen, Gratulations-, Adress- und Visitenkarten, Aviskarten,  
 Briefbogen und Geschäftscouverté mit Firma-Druck.

Modernste geschmackvolle Ausführung!

Billige Preise! Rasche Bedienung!

Eine weithin renommierte, durchaus leistungsfähige  
**Kunstfärberei & chem. Wäscherei**  
 Etablissement I. Ranges übertrag mir eine Ausnahme-  
 stelle und empfehle mich zur Vermittlung von Aufträgen zum Anfärben  
 und Reinigen jeder Art Damen- und Herrengarderobe (auch ungetrennt)  
 von Sammeten, Federn, Decken, Tüchern etc.  
 Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.  
**J. Werner, Altensteig.**

**Altensteig.**  
**Steinzeug-Waren**  
 grau und graublau

Schmalzpfannen in 12 Größen	in je 8 Größen	Badschüsseln mit Ausguß
Wasserfrüge		Milchpfannen 1 Liter mit Ausguß
Eimachtöpfe		Eintopfkrüge braun zum Vertorken und Ueberbinden ge- richtet.
Butterfrüge		

Essigfäßchen  
liegend auf Fuß

Auf vielseitige Nachfrage habe ich obige Artikel beigelegt  
 und kann ich dieselben vermöge direkter, äußerst vorteilhafter  
 Einkaufes, zu staunenswert billigen Preisen abgeben.  
**C. W. Lutz.**

Das Beste, das geliefert werden kann  
 zur Herstellung eines gesunden, vorzüglichen  
**Haustrunkes (Kunst-Most's)**  
 sind  
**Jul. Schrader's Kunst-Most-Substanzen**  
 in Extractform.  
 Der Liter kommt auf 7 Pf. Prospect gratis u. froo.  
**Jul. Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.**  
 Vorrätig in Partionen zu 100 u. 50 Liter in untenstehenden Depots.  
 in Altensteig bei Chr. Burghard jr., in Nagold  
 bei Heinrich Gauß.

**Schreibhefte**  
 W. Rieker.

**Bären-Kaffee**  
 Bester echter Bohnenkaffee  
 aus den  
 Dampf-Kaffeebrennereien  
**B. G. Juhoffen**  
 Bonn, Berlin  
 Hoflieferant weil. Ihrer Majestät  
 der Kaiserin und Königin Friedrich.  
 Weitans größtes Etablissement der  
 Branche am Platz.  
**Eigenes Zoll-Lager.**  
 Bären-Kaffee ist käuflich in  
 1/2 Pfund-Packeten zu 60, 70,  
 80 und 85 Pfg. bei **G. Strobel**  
 in Altensteig.  
 Mit hübsch decorierten Porzellan-  
 Tassen und ganzen Porzellan-  
 Kaffee-Servizen als:  
 Gratis-Bigabert.

**Altensteig.**  
**Photographie-  
 Ständer  
 und  
 Photographie-  
 Rahmen**  
 in schöner Auswahl  
 billigt bei  
**W. Rieker.**

**Notiztafel.**  
 Die Gemeinde Hirschweiler ver-  
 affordiert am 15. ds., 2 Uhr, die  
 Erb-, Planierungs-, Chauffierungs-  
 und Maurerarbeiten zur Bignal-  
 straße nach Dornstetten.

**Gestorbene.**  
 Nagold: Karoline Hölle, geb. Binder, 46  
 Jahre.  
 Buchau: Magnus Lehenherr, Werkmeister,  
 Ravensburg; Wolf Braunwart, Kaufmann,  
 64 Jahre.  
 Stuttgart: Eduard Eiben, Redakteur, 76  
 Jahre.  
 Rülke-Brickfeld: Emilie Wäzner, geb.  
 Pfäfer, 66 Jahre.